



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 5. Februar.

Die räthselhafte Warnung.

Eine wahre Begebenheit. Aus dem Englischen von Stelzer.

Es geschah im Herbste des Jahres 1810, daß ich mich genöthigt fand, eine Reise von beträchtlicher Dauer zu unternehmen. Ich hatte schon die nöthigen Vorbereitungen beendigt und meinen Mantelfack gepackt, als meine Frau wegen eines außerordentlichen Traumes mich ernstlich bat, meinen Vorsatz aufzugeben und zu Hause zu bleiben. Jedoch mein Geschäft war wichtig, ich hatte Gile und konnte daher ihrem hartnäckigen Widerstande nicht Genüge leisten; ja ich antwortete endlich so barsch, daß sie in Thränen ausbrach. Dies betrübte mich; ich wollte sie daher in dieser unseligen Stimmung nicht verlassen, und begann, ihr die absolute Nothwendigkeit meiner Reise auseinander zu setzen. Dadurch kamen wir so weit überein, daß ich statt am Morgen, erst Nachmittag abreisen sollte, obwohl eben diese Aenderung meines Plans höchst ungeschickt und zweckwidrig war. Durch diesen Aufschub gewann meine Frau jedoch Zeit, mir den Traum umständlich zu erzählen, der ohne Zweifel genugsam bestürzend war. Sie sah mich nämlich in einem finstern Walde von Räubern angegriffen, welche mich vom Pferde rissen und in eine Höhle schleppten, um mich augenblicks zu ermorden. Der Boden war ringsum mit gräßlich verstümmelten Leichen bedeckt, die ihre Knochenarme nach dem neuen Ankömmling auszustrecken schienen, und dennoch war eine scheußliche, weiße Gestalt in einem Sterbehemde darunter, welche sich mühte, mich von den Meuchelmördern zu befreien. Ob es ihr gelang oder nicht, konnte sie nicht sagen, denn plötzlich änderte sich ihr Gesicht und neue Phanz

tome, deren Thätigkeit und Bedeutung mehr umhüllt war, tauchten auf.

Da Niemand in der Welt Träume mehr verachtet, als ich, so ergriff ich diese Gelegenheit, meiner Sophie zu bedeuten, daß es wahrlich thöricht und lächerlich sey, solchen Fantasien ernstlich nachzuhängen, indem ich beifügte, daß durch das Verharren, auf abergläubischen Befürchtungen oft wirklich die üblen Folgen, die wir damit abzuwenden suchen, herbeigeführt werden. Denn, hätte sie mich nicht mit ihrer lästigen Aengstlichkeit so gequält, so würde ich, meiner Absicht zu Folge, heute noch den Landaufenthalt eines alten Freundes erreicht haben, wo ich für diese Nacht trefflich beherbergt gewesen wäre, während ich nun, entweder bis in die tiefe Nacht reiten, oder in einer elenden Dorfschenke anhalten müßte. Meinen Beweisgründen zum Troste verminderte sich Sophiens Unruhe nicht; allein dies hinderte mich nicht, nach dem Mittagsmahle aufzubrechen, denn meine Angelegenheit litt keine Verzögerung mehr. Mangel an Baarem nöthigte mich damals mehrere kleine Städte zu besuchen, wo ich unbezahlte Rechnungen hatte, und weiter Anweisungen zu erhalten hoffte. Ich hätte wohl mich der Kutsche meiner Frau zu dieser Reise bedienen können, allein mein Arzt hatte mir erst kürzlich eingeschärft, so viel als möglich zu reiten, und so ergriff ich nun die Gelegenheit, seinen Rath auszuüben, da mir ohnedies meine häufigen Geschäfte in der Schreibstube zu dieser Bewegung wenig Zeit ließen.

Unterwegs konnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, bei meinem Freunde Nicolaus B. einzusprechen, besonders, da ich jedenfalls an seinem Hause vorüber mußte. Wir waren

einst Schul- und Spielkameraden, wurden zum Kaufmannsstande in derselben Stadt erzogen und begannen unser Geschäft zur selben Zeit. Das seinige jedoch schien nicht zu gedeihen, er zog sich zeitig zurück und lebte jetzt von einem kleinen Gute, daß er sich von dem geretteten Theile seines Vermögens angekauft hatte. Da er nie in die Stadt kam, so trafen wir uns schon viele Jahre nicht, und, obwohl ich mir oftmals vornahm, ihn zu besuchen, so kam immer ein trüber Zufall nach dem andern dazwischen — z. B. der Tod meiner ersten Gattin, und mehrerer heißgeliebten Kinder — so, daß ich nie meinen Vorsatz ausführen konnte. Durch die Macht der Zeit hörte ich beinahe auf, an ihn zu denken, aber jetzt erneuerten sich gewaltig die Eindrücke alter Freundschaft, und ich war entschlossen, auf alle Gefahr, seinen Aufenthalt aufzufinden. Es gelang. — W. empfing mich freundlich, bewirthete mich trefflich und bestand darauf, ich sollte auf eine Weiterreise für diesen Tag gar nicht denken. Ich konnte mich jedoch nicht entschließen — es war der zweite Tag meiner Reise — bei ihm diese Nacht zubringen, sondern versprach, seinen ernstlichen Bitten nachgebend, auf meiner Rückkehr gewiß länger bei ihm zu verweilen.

Die Wahrheit zu sagen, ich wurde bei diesem Besuche sehr getäuscht. Ich ergözte mich mit dem Gedanken an unser Zusammentreffen, träumte von alten Zeiten, als wir mit frohem Herzen und mit der Lebhaftigkeit der Jugend Riesenpläne schmiedeten, wodurch unsere Zukunft mit den glänzendsten, blendendsten Farben geschmückt erschien. Ich wünschte, auch im Gemüthe meines Freundes dieselben schwärmerischen Erinnerungen zu erwecken, doch ich fand bald, daß dies ganz außer dessen Vertheil lag. So oft ich diese Gegenstände berührte, brach W. das Gespräch schnell ab, erkundigte sich jedoch genau um meine gegenwärtigen Geschäfte und Absichten, indem er das herzlichste Interesse an meinem Wohle äußerte, obwohl es nur zu leicht zu erkennen war, daß immer seine Geberde erzwungen und seine gütige Theilnahme mühsam angenommen war. Dies konnte nicht in einer besondern Abneigung gegen mich seinen Grund haben; ich machte ihm ja keine andere Ungelegenheit, als die eines kurzen Besuches; es bewies mir daher nur, daß ihn unvorhergesehene Unglücksfälle getroffen

haben mußten, und daß Gram und Kummer jene Herzenskälte in ihm erzeugte, die er auch in Gegenwart eines alten, vertrauten Freundes zu unterdrücken nicht die Kraft hatte. Seine Stirn war in der That von vielen Runzeln durchfurcht, seine Augen funkelten mit einem düstern, unheimlichen Feuer und rollten in ihren tiefen Höhlen so finstern und argwöhnisch, daß ich ihn kaum längere Zeit ansehen konnte. Seine Frau, die bei 50 Jahre zählen mochte, trug ein beständiges Grinsen auf ihrem Antlize, das für den Ausdruck guter Laune gelten sollte und ihr, da es sichtbar erzwungen war, mehr das Ansehen einer bösen Hexe, als einer gefälligen Wirthin, verlieh. Sie hatte zwei Söhne. Der jüngere, der mein Pathe war, zählte 22, der ältere 23 Jahre, und ungeachtet ihrer frischsten Jugend und ihrer hübschen Gesichtszüge, gebrach es Beiden an jener Heiterkeit, und an jenem Ausdruck von offener Biederkeit und einnehmendem Vertrauen, welcher ein Attribut ihres Lebensalters seyn sollte.

Auf meine Frage, worin ihre künftige Bestimmung in der Welt bestände, erfuhr ich, daß sie die Landwirthschaft jeder andern Beschäftigung vorzögen. Ich konnte dies nicht billigen, da ich deutlich sah, daß das Zurückziehen auf das Land keineswegs zu W's Wohlfahrt beigetragen hatte; sein Haus war zwar ziemlich gut eingerichtet und versehen, aber seine eignen finstern Blicke verriethen die Mühe und Sorge, welche dies ihm gekostet hatte. Deshalb sprach ich meine Meinung dahin aus, daß sie als Kaufleute besser fahren würden, und machte den Vorschlag, den jüngern Bruder als Schreiber in mein Haus zu nehmen. Der junge Mann schien über mein Anerbieten höchst erfreut, aber des Vaters Verlegenheit war so augenscheinlich, daß er kaum in seinem gewöhnlichen Tone antworten konnte, indem er vorbrachte, er wäre selbst hinlänglich unglücklich im Handel gewesen, und würde niemals zugeben, daß sich sein Sohn in irgend eine Speculation einließe. Ueberhaupt das Gespräch schien peinlich für ihn, ich brach es schnell ab und nahm, der eignen dringenden Angelegenheiten eingedenk, meinen Abschied, nachdem ich mein Versprechen erneuert hatte, sie in jedem Falle auf meiner Rückreise zu besuchen, und wenigstens eine Nacht bei ihnen zu verbleiben.

Mein Weg ging jetzt durch ein Gehölz, das mir mindestens Schutz vor den Sonnenstrahlen bot, aber der Waldweg mit dem ewigen Eiserlei der Scenen und der einsamen, nur durch das Gefräß der Krähen und Raben unterbrochenen Stille wurde mir bald unerträglich langweilig, so daß ich mich erleichtert fühlte, als ich wieder in offener Gegend ritt. Der Distrikt, wo ich mich jetzt befand, schien zuerst keinesweges anziehend, als ich aber eine steile Anhöhe hinauf kam, breitete sich eine wahrhaft schöne Landschaft vor mir aus. Die reichen Kornfelder glänzten im Golde der Abendsonne, der Bauer kehrte heim von seiner Arbeit, die Heerden folgten mit munterem Geläute; der Anblick der weißen Segel der Kaufmannsschiffe auf dem stolz sich windenden Flusse, und im Hintergrunde das Lusttauchen der Kirchtürme der heitern Stadt, wo ich die Nacht zubringen mir vornahm; alles dies ersetzte mir die Unannehmlichkeiten des frühern Weges.

In dieser Stadt fingen meine kaufmännischen Verhandlungen an und daher begab sich die heitere Stimmung, womit ich ihre Thore begrüßte, bald auf die Flucht. Doch meine Geschäfte wurden mit besserem Erfolge gekrönt, wie ich Anfangs geglaubt, denn ich erhielt für bedeutende Lieferungen auf Rechnung, gleich die Bezahlung, welche ich mir in Ducaten und Friedrichsd'or auszahlen ließ, und setzte dann meine Reise fort.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Stummer erhält in der Trunkenheit die verlorne Sprache wieder.

Heinrich Arfort war der Sohn eines Advocaten in Wiltshire in England. In seiner Kindheit war er mit Convulsionen geplagt, welche bis zu seinem 25. Jahre fortdauerten. Alsdann aber wurde seine Gesundheit vollkommen hergestellt. Eines Tages — es war in seinem 28. Lebensjahre — begleitete er einige Damen auf ein Landgut. Unterwegs bemerkte er, daß er heiser wurde, und er verspürte bald alle Kennzeichen eines gewöhnlichen Schnupfens. Sechs Tage darauf büßte er den Gebrauch seiner Stimme in dem Grade ein, daß er auch nicht den geringsten Schrei hören lassen konnte.

Unterdessen verlor sich sein Schnupfen, er befand sich wieder sehr wohl, aber er blieb

völlig stumm. Man zog alle Aerzte der umliegenden Gegend über diese Erscheinung zu Rathe, allein alle ihre Bemühungen waren fruchtlos; er blieb stumm. Man gab alle Hoffnung zu seiner Wiederherstellung auf, und er befand sich schon seit vier Jahren in diesem unglücklichen Zustande, als er einen Spazierritt machte. Hier betrank er sich. Auf dem Rückwege fiel er viermal vom Pferde; endlich nahm sich seiner ein Nachbar an, hob ihn auf dem Wege auf, wo er ausgestreckt lag, und brachte ihn in ein Bett. Hier schlief er bald ein und träumte, daß er in einen tothenden Braubottich gefallen sey. Dieser Gedanke setzte ihn in ein solches Schrecken, daß er alle seine Kräfte aufbot, und er rief wirklich um Hülfe. Als er erwachte, war er nicht wenig erstaunt, daß er seine Sprache wieder erhalten hatte. Der Ton seiner Stimme hatte sich nicht im Geringsten verändert. Von diesem Augenblicke an genoß er einer vollkommenen Gesundheit und erzählte nochmals öfters sein Abenteuer, wobei er zugleich bemerkte, daß er sich damals zum erstenmal in seinem Leben betrunken gehabt habe.

Mondsucht. Am 19. December ereignete sich zu Dresden ein schrecklicher Vorfall. Ein Mädchen von 18 Jahren, die Tochter eines Bäckers, welches vorher nie eine Spur von Mondsucht gezeigt zu haben schien, wurde in der siebenten Abendstunde, als kaum der Mond aufgegangen war, auf dem Dache eines fünf Stock hohen Hauses erblickt. Kein Mensch konnte ihr beikommen, da sie stets auf den unzugänglichsten, gefährlichsten Stellen herumkletterte, ja man konnte sagen, tanzte. Eine große Menge Menschen umgab das Haus und sah dem furchtbaren Spiele schweigend zu, denn man fürchtete, bei dem geringsten Laute sie zu erwecken. Es mochten in dieser ängstlichen Spannung ungefähr vier Stunden vergangen seyn, als ein Bäckergefelle aus dem höchsten Bodensfenster, in dessen Nähe sie sich gerade befand, und von wo aus er sie im Nothfalle zu erreichen und festzuhalten hoffte, sich ihr näherte und ihren Namen nannte. Bei diesem Laute erwachte sie und dem Erwaschen folgte ein gellender Schrei. Der junge Mensch haschte nach ihr, erlangte sie aber nicht. Rückwärts fiel sie auf das Dach des

niedrigen Nachbarhauses und von da auf die Straße herab, mit dem Kopf voraus. Man hat keinen Lebenslaut weiter von dem armen Mädchen gehört.

Wie gering die Hindus das Leben der Frauen achten, davon erzählt der Bischof Herber in seiner Reise nach Calcutta wieder ein trauriges Beispiel. „In einem Dorfe nahe bei Ghaziour hatten zwei Einwohner einen Proceß wegen der Nutznießung einiger Acker Landes. Einer der streitenden Partheien war ein Greis von wenigstens 70 Jahren, dessen Frau beinahe eben so alt war. Dieser Alte verlor den Proceß. Was that er nun? Er packte mit Hilfe einiger Kinder und Anverwandten seine Frau, schleppte sie mit Gewalt auf das Feld, um dessen Besitz er gestritten hatte, sperrte sie gebunden in eine Strohütte ein und steckte hierauf diese in Brand. Nach dem religiösen Irrglauben der Hindus sollte nun der Tod dieser Frau das Stückchen Land auf alle Zeiten verwünschen und verfluchen, und der Geist der armen, so schmäählich hingeopferten Frau, der auf dem Felde umherirren sollte, auf immer den Gegner verhindern, von dem Gewinne des Processes Nutzen zu ziehen. Der Hindusrichter, der diese Sache der englischen Obrigkeit erzählte, setzte hinzu: „Dies ist eine Familiensache, auch betrifft sie bloß eine alte Frau. Was konnte man Besseres thun?“

Der Kaiser von China, Kieng-Long, fragte Sir Georg Staunton: wie man in England die Aerzte bezahle?

Nach erhaltener Auskunft sagte er zu dem Britten:

„Wenn Ihr so verfährt, so müßt Ihr nothwendig in England viele Kranke haben. Ich verfare mit meinen Aerzten ganz anders. Ich habe deren vier, die wöchentlich besoldet werden. Aber von dem Tage an, wo ich mich unwohl befinde, hört die Gehaltszahlung so lange auf, bis ich wieder hergestellt bin. Urtheilt nun selbst, wer am besten dabei fährt.“

In dem Dorfe Behra an der Unstrut ist eine behährte Frau dadurch von der Wassersucht vollständig geheilt worden, daß sie täglich Saft vom Meerrettig trank, und gekochten Meer-

rettig, wie auch rohen Rettig aß, und zu ihrer Hauptnahrung machte. Die Hergestellte hat noch lange gelebt und ihre ländlichen Arbeiten verrichtet.

Menschenschicksal.

Erwacht zu Erdentagen
Beginnt das kleine Herz
Des Säuglings kaum zu schlagen,
Da faßt es schon der Schmerz.
Der munt're Knabe siehet
Die Welt im Rosenlicht;
Doch wie er wächst und blühet —
Dem Schmerz entrinnt er nicht!
Des Jünglings Blicke weiden
Sich gern am hohen Ziel;
Doch in der Hoffnung Freuden,
Mischt oft sich Schmerzgefühl.
Des Mannes reges Streben,
Sein Amt, Beruf und Stand,
Vom Himmel ihm gegeben,
Sind mit dem Schmerz verwandt.
Wie hoch er auf der Leiter
Der Erdenjahre klimmt —
Der Schmerz ist sein Begleiter,
Der nie ganz Abschied nimmt.
Erst, wenn des Lebens Sonne
Für ihn vollbracht den Lauf,
Trägt ihn, zu ew'ger Wonne
Der letzte Schmerz hinauf.

Zweisyblige Charade.

Die Erst' ist eine Ente
Und auch zugleich ein Hund;
Die Zweit' ist immer rund,
Das Ganz' am Firmamente.

Auflösung des Logogriffs im vorigen Stück:
Band, Land, Hand, Wand.

Bekanntmachungen.

(111) Erledigung. Der in unserer Bekanntmachung vom 1. November v. J. gedachte Johann Friedrich Thielemann hat sich bei uns gemeldet.

Halle, den 29. Januar 1834.

Königl. Preuß. Inquisitoriat.

(10) Subhastations-Patent. Die dem Nachbar und Einwohner Elias Elste und dessen Ehefrau Johanne Ehrengardine geborne Schaaf zu Trebnitz sub Nr. 4 belegenen

Grundstücke, welche laut Abjudicationsbescheid de publ. den 27. April c. der verehelichten Schaaf, Johanne Christiane geborne Walther, zugeschlagen worden, und welche aus einem zwischen dem Schaaffschen Gute und der Kirche zu Trebnitz gelegenen Hause, Hofe, Garten und Zubehör nebst Nachbarrecht und ein und einem halben Viertellandes Feld in derselben Flur bestehen und gerichtlich auf

1472 Thlr. 15 Sgr. — Pf.

gewürdigt sind, sollen auf den Antrag der Gläubiger öffentlich anderweit versteigert werden.

Von dem Königl. Landgericht zu Halle hiermit beauftragt, habe ich einen anderweiten Licitationstermin auf

den 28. Januar k. J.,

den 25. Februar k. J.,

den 25. März k. J.

in meiner Expedition, Grüne-Gasse Nr. 13., anberaumt, zu welchem ich kaufstüchtige Zahlungsfähige mit dem Bemerkten vorlade, daß die Taxe des zu subhastirenden Grundstücks in meiner Expedition eingesehen werden kann.

Merseburg, den 20. November 1833.

v. c.:

Der Oberlandes-Gerichts-Assessor
Wilke.

(85) Getreide-Verkauf. Bei dem unterzeichneten Rentamte sollen Mittwochs, den Neunzehnten Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Geschäftsstube des Rentamts zu Merseburg, Vorstadt Altenburg, im sogenannten Kloster,

circa 900 Schfl. Weizen, 834 Schfl. Gerste, Berl. Gemäß,

welche in Merseburg lagern, und

circa 102 Schfl. Weizen, 179 Schfl. Roggen, 1 Schfl. 12 Mts. Erbsen, Berl. Gemäß,

welche sich in Lützen befinden, meistbietend verkauft werden, wobei jedoch der Zuschlag Königlich Hochlöbl. Regierung vorbehalten bleibt.

Merseburg, den 25. Januar 1834.

Königlich Preussisches Rentamt,
für die Bezirke Merseburg Lauch-
städt und Lützen.

(90) Verkauf alter Acten in Lützen. In dem Gebäude des hiesigen Königl. Gerichtsamts sollen auf

den 19. Februar 1834,

Vormittags 10 Uhr,

circa 42 Centner alter kassirter Acten öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert werden, welches ich hierdurch im Auftrag Königlichem Gerichtsamts hier zur Kenntniß des Publikums bringe.

Lützen, den 30. Januar 1834.

Der Gerichtsamts-Actuar
Graf.

(105) Grundstücks-Verkauf. Ein Schenkut mit 24 Aekern Feld, des besten Weizenbodens, in einer romantischen Gegend, nahe an einem hübschen Städtchen, im Herzogthum Sachsen gelegen, soll mit Inventarium für 3600 Thlr. verkauft werden. 1500 Thlr. können gegen erste Hypothek darauf stehen bleiben, auch wird dasselbe mit 12 Aekern Feld und ohne Inventarium abgelassen.

Nähere Auskunft darüber erteilt
der Zimmermeister Schröder.

Schkeuditz, den 29. Januar 1834.

(108) Gasthofs-Verkauf. Der in der Vorstadt Altenburg gelegene Gasthof zum Ritter St. Georg soll Erbtheilungshalber und zwar auf dem Wege der Licitation verkauft werden. Wir haben dazu einen Bietungstermin auf

den 17. März d. J.,

früh Zehn Uhr,

im genannten Gasthofs anberaumt, wozu wir zahlungsfähige Kaufstüchtige ergebenst einladen. Das Grundstück selbst kann täglich in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

Geschwister Mohr.

(94) Backhaus-Verkauf. In einer lebhaften Stadt und frequenten Straße steht ein in sehr gutem Stande gehaltenes und mit zahlreicher Kundschaft versehenes Backhaus mit allen Zubehören und Bäckergeräthschaften, Familienveränderung halber, sofort aus freier Hand zu verkaufen; das Nähere auf portofreie Anfragen bei G. Dittmar, Delgrube Nr. 156. in Merseburg.

(79) Haus-Verkauf. Ein Haus in hiesiger Stadt, an einer sehr guten Lage, mit

einem Laden, vier Stuben nebst Kammern und einem Garten, steht Veränderung halber aus freier Hand billig zu verkaufen. Ein Näheres wird darauf Reflectirenden der Bäckermeister Herr Heubener, Breitegasse Nr. 352., gern ertheilen.

Merseburg, den 27. Januar 1834.

(87) Saamenverkauf. Auch in diesem Jahre sind alle Arten Gartengemüse, Feld- und Blumensämerei, wie auch von den zwei Fuß über der Erde wachsenden langen Turneps- oder Kunkelfern, in großen und kleinen Quantitäten frisch und echt zu haben in Merseburg beim Schloßgärtner Steubecke.

(96) Verkauf. Durch Veränderung meiner jetzigen Dienststelle finde ich mich veranlaßt, folgende Gegenstände zu verkaufen:

- 1) Ein englirtes braunes Stutenpferd, Neustädter Race, 6 Jahr alt, ohne Abzeichnungen, ganz fehlerfrei, sehr gut geritten und als Einspanner sehr gut eingefahren;
- 2) Zwei Reitsättel, worunter einer ganz neu, nebst Zaumzeug, Cantaren und Satteldecken;
- 3) Ein einspanniger Jagdwagen zu 4 Personen, auf Druckfedern; nebst einem eleganten Kutschgeschirre, mit Kummte versehen; beides fast noch ganz neu.

Zwischen bei Merseburg, den 3. Febr. 1834.
Grimm, Ober-Grenz-Controleur.

(98) Verkauf. Ein vorzüglich gutes Klavier von Contra F bis \equiv A und schönem Aeüßeren steht Veränderung halber zum Verkauf beim Dom-Custos Hesse.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

(100) Logis-Vermiethung. In der Altenburg Nr. 129 ist ein Logis mit guten Möbels, bestehend in zwei Stuben nebst Kammer, mit oder ohne Garten, Domestikenstube, Pferdestall und Wagenremise vom 1. März an zu vermietthen.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

(99) Logis-Vermiethung. Im Brühl Nr. 274. stehen zwei Stuben mit oder

ohne Meubles zu vermietthen. Merseburg, den 1. Februar 1834.

(89) Porzellan-Auction. Montags, den 10. Februar d. J. und folgende Tage, Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, soll auf hiesigem Rathskellersaale eine bedeutende Parthie diesmal besonders schön ausgewähltes Porzellan, an Tellern, Schüsseln, Assietten, Compotieren, Kaffee- und Theekannen, Milchtöpfen und Sahnengießern, Kaffee- und Bouillontassen, und Menagen, gegen gleich baare Zahlung meißbietend versteigert werden.
Merseburg, den 28. Januar 1834.

X (91) Bekanntmachung. Mittels landesherrlichen Privilegiums vom 25. Febr. 1717 steht mir als jetzigem Besitzer der hiesigen Papiermühle das ausschließliche Recht zu, in den vier Merseburger Stifts-Nemtern Merseburg, Lützen, Lauchstädt und Scheudis, wie auch in den drei Erbämtern Deligsch, Bitterfeld und Zörbig, die Haderlumpen allein aufzukaufen und resp. einsammeln zu lassen, und ist darin jede Beeinträchtigung dieses Rechts mit einer Strafe von Zwanzig Goldgülden Rheinisch und Verlust des Papierzeugs bedroht.

Dieses Privilegium ist von Sr. Majestät dem Könige mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 12. November 1828, wie auch durch Hohes Rescript der Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen vom 19. Decbr. 1828 und endlich durch Verfügung der hiesigen Königlichen Hochlöblichen Regierung vom 3. August 1832 als fortbestehend anerkannt worden.

Da ich nun nichts desto weniger die Erfahrung habe machen müssen, daß es sich mehrere mit Gewerbescheinen versehene Lumpensammler haben beigegeben lassen, in den vorgedachten Ortschaften Lumpen aufzukaufen oder aufzusammeln und mich dadurch in meinem Rechte und resp. Eigenthume zu beeinträchtigen, so finde ich mich veranlaßt, auf Grund des Hohem Justiz-Ministerial-Rescripts vom 12. August 1833 (Merseburger Amtsblatt von 1833. S. 221.), wonach jedem Inhaber von dergleichen Rechten überlassen wird, sich dieserhalb selbst zu schützen, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß ich einen Jeden, welcher sich in Ortschaften der gedachten Nemter, in denen

mir das ausschließliche Recht hierzu zusteht, über dem Aufkaufen oder Sammeln der Lumpen betreten läßt, zur gerichtlichen Verantwortung ziehen werde. Indem ich daher jeden Lumpensammler und Aufkäufer, der nicht einen ausdrücklichen Erlaubnißschein von mir dazu in Händen hat, hiermit warne, in den Ortschaften der gedachten Aemter Lumpen zu sammeln oder aufzukaufen, verspreche ich Jedermann, welcher mir einen solchen Contravenienten in der Art nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen und der begangenen Contravention überführen kann, eine Belohnung von Fünf Thalern.

Schließlich bemerke ich noch, daß mir durch Pachtcontract vom 9. August 1833 das erwähnte Recht in den Dom=Capitul= und Domprobstei=Ortschaften noch besonders zugesichert ist, auf welche daher vorstehende Bekanntmachung ebenfalls Anwendung findet.

Merseburg, den 27. Januar 1834.

Der Fabrikant und Papiermühlens=
Besitzer
J. C. G. Schreiber.

(110) Bekanntmachung. Von heute an übernehme ich Bestellungen als Bote nach Halle und Leipzig. Auf erstern Ort werde ich, wenn es verlangt wird, zu jeder Zeit, nach letztern aber nur Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Aufträge pünktlich besorgen, weshalb ich ein geehrtes Publikum hierdurch um geneigte derartige Berücksichtigung bitte.

Merseburg, den 3. Januar 1834.

Tobias,
wohnhaft in der Mälzergasse Nr. 130.

(103) Bekanntmachung. Ich mache hierdurch bekannt, daß von jetzt an alle Arten Knopfmacherarbeiten auf Bestellung in der möglichst kürzesten Zeit von mir gefertigt werden. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich um fernere Erhaltung desselben.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

Carl Pottenburger, Seidenknopfmacher, am Hofmarkt wohnhaft.

(107) Empfehlung. Unterzeichneter empfiehlt sich mit einer Auswahl neuer geschmackvoller Sophas und Stühle; auch werde

ich jede Art von Aufpolstern sowohl neuer als alter Gegenstände, so wie alle Arten von Tapezierarbeiten übernehmen, und verspreche reelle und billige Bedienung.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

Carl Eberding,
in der Johannisgasse.

(109) Anzeige. Daß bei mir zum bevorstehenden Maskenballe Dominos zu haben sind, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

J. C. Freund.

(78) Sara-Magazin.

Alle Sorten Särge sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei dem Tischlermeister Gotthold Müller Nr. 82. auf dem Neumarkt.

Merseburg, den 26. Januar 1834.

(95) Auszuleihen. 400 Thlr. liegen sofort auf hypothekarische Sicherheit zum Verleihen bereit. Das Nähere hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

(102) Lehrlings=Gesuch. Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat die Tischler=Profession zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten.

Merseburg, den 3. Februar 1834.

Schuppe, Tischlermeister,
wohnhaft bei dem Fleischermeister Al=
berts in der Saalgasse.

(106) Capital=Gesuch. 1800 Thlr. werden auf ein schönes Landgut zur ersten und alleinigen Hypothek in meiner Nähe zu erbor-gen gesucht, ich bin recht gern erbötig, darüber genügende Auskunft zu ertheilen.

Scheudis, den 29. Januar 1834.

Der Zimmermeister Schröder.

(104) Gesuch. Eine Frau von mittlern Jahren sucht ein Unterkommen als Haushälterin auf dem Lande oder in der Stadt. Nähere Auskunft giebt die Expedition d. Bl.

(97) Verloren. Im Spazierenfahren durch die Stadt nach Schkopau, darüber hinaus bis an die Brücke und wieder zurück, wurde

gestern eine Boa oder Pelz-Palatine von Zobelspitzen verloren und wird der ehrliche Finder derselben gebeten, selbige im Hause des Domherrn von Bodenhausen auf dem Dom gegen 3 Thaler Trinkgeld abzugeben.

Merseburg, den 2. Februar 1834.

(92) Zugelaufener Hund. Im Dorfe Böschchen ist Endesunterschriebenem den 26. d. M. eine große schwarz- und weißgefleckte englische Dogge, männlichen Geschlechts, mit einem ledernen Halsband ohne Namen, zugelaufen.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten in Empfang nehmen, außerdem besagter Hund in vier Wochen verkauft werden wird.

Christoph Thielemann.

(101) Concert-Anzeige. Künftigen Freitag, den 7. Februar, soll das fünfte Abonnement-Concert im Schloßgarten-Salon gehalten werden. Erster Theil: 2te Symphonie von Hesse (neu). Jagd-Chor von Ebell. Concert für Pianoforte von Deszcynski, vorgelesen von A. Wiemann. Zweiter Theil: Gesang für vier Männerstimmen. Polonaise für Jagott, vorgelesen von Hrn Besser. Jubel-Duverture von E. M. v. Weber.

Der Anfang ist 7 Uhr.

J. F. Braun.

(93) Dank. Innigster Dank sey unsern geliebten Verwandten, wie den verehrten Freunden und Freundinnen geweiht, welche bei unserm verewigten Töchterchen, Klara, sowohl am Krankenslager als an deren — mit Denkmälern unverkennbarer Liebe ausgeschmückten — Sarge, bis zur Ruhestätte begleitend, sich so rührend als theilnehmend erwiesen und unsern, mit der Empfindung gerechter Trauer tief ergriffenen, Herzen dadurch wohlthuenden Trost ehrenvoll gewährten; mit dem wärmsten Wunsche: noch langer Entfernung von ähnlichen Fällen.

Lützen, den 29. Januar 1834.

Kärsten, als Vater,
Vermittwete Schreyerin,
als Großmutter.

Sonntag, den 9. Februar, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consiß. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der einzige Sohn des Domprobstei-Verwalters Abj. und Domprobstei-Gerichts-Actuaris Kühn, 3½ J. alt.

Stadt. Geboren: dem Rittmeister a. D. von Helbig ein Sohn; dem gewesenen militairischen Chirurg-Geübften Blumenberg eine Tochter; dem Schnitt Händler Müller eine Tochter; dem Kunstmalers Stephan ein Sohn. — Getrauet: der Webermstr. Fleischer mit Fr. M. N. geschiedene Lambain von hier. — Gestorben: die hinterlassene Wittwe des Lambour Rockstroh (verunglückte durch Umsturz eines Strohagens auf der Strafe nach Leipzig), 67 J. alt; der älteste Sohn des Schuhmachersmeisters Berger, im 2ten Jahre; der zweite Sohn des Schneidermstr. Kanzler, im 2ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Getreidemäcker Mädel eine Tochter (todtgeb.); einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: die ältere Tochter des Handarbeiters Sechting, 6 J. 4 M. alt.

Altenburg. Geboren: dem Zimmermann Kerner eine Tochter. — Gestorben: die Tochter des Zimmermanns Kerner, 6 Stunden alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Deconomen Franke eine Tochter; dem Schlossermstr. Lauke eine Tochter; dem Einwohner Pabst eine Tochter; dem Einw. Herrschel eine Tochter; dem Einw. Sundermann ein Sohn; dem Schuhmachersmeister Hiller eine Tochter; dem Chauffeurwärter Thieme ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Dienstknecht Kunze mit J. D. Schuster von hier. — Gestorben: der Schneidergesell Hausmann, im 23ten Jahre; die jüngste Tochter des Einwohners Müller, im 3ten Jahre; eine unehel. Tochter, 1 L. u. 3 St. alt.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	sg.	pf.		th.	sg.	pf.		
Weizen	Schfl.	1	10	7	Kalbfeisch	Pfd.	—	1	9
Roggen	"	—	27	6	Schöpfensfl.	"	—	2	10
Gerste	"	—	22	6	Schweinefl.	"	—	3	2
Hafer	"	—	18	9	Speck	"	—	6	3
Hirse	"	—	—	—	Butter	"	—	7	6
Erbsen	"	1	10	—	Brod	"	—	—	7
Linzen	"	2	10	—	Semmel 10 Lth.				
Wicken	"	2	—	—	2 Qt.				6
Kartoffeln	"	—	15	—	Branntw. Ort.				5
Graupen	"	—	—	—	Bier	"	—	—	11
Größe	"	—	—	—	Heu	Centner	1	12	—
Rindfleisch	Pfd.	—	3	—	Stroh	Schock	6	—	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.